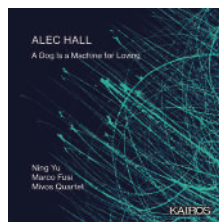


Wuchernde Klang-Triebe

Neuerscheinungen Neuer Musik zwischen Klavier und Kammermusik

Aktueller Gast in der „Edition Zeitgenössische Musik“ ist der türkische Komponist **Turgut Ercetin** (*1983). Er beschäftigt sich intensiv mit Fragen der Architektur und der Raumakustik, was sich in vielschichtigen, ereignisreichen Instrumentalpartituren niederschlägt. Bestes Beispiel: „Thousand Dead Bodies Under My Bed. All Cloaked with the Breath of the Living“ (2021) für drei simultane Kammerensembles, die hier in ganz unterschiedlichen farblichen und strukturellen Mischungsverhältnissen zwischen Fläche und impulsiver Interaktion aufspielen, mit sehr erzählfreudigen Solopartien in einer manchmal fast seriell klingenden Detailfreudigkeit. Dieses (vor allem hinsichtlich der Holzbläser) beinahe personalstilistische Element Ercetins findet sich auch im Zyklus „Das Phonem zwischen den Wörtern“ wieder, der sich der Auskundschaftung klanglicher Zwischenräume verschrieben hat. Im Duo für Kornett und Posaune (a) wird das zum sprachnahen Klangtheater; im Stück für simultanes Barockensemble und Orchester – dem aufregendsten Stück dieser Produktion – entstehen mit surrealen Untertönen spannende Reibungen zwischen den historischen Instrumenten und den Sinfonikern des SWR.

„Gran Duo“ hat **Stefan Streich** sein Stück für Bassflöte/Flöte und Violoncello genannt, und „groß“ gedacht sind schon die zeitlichen Dimensionen. Fast achtzig Minuten lang dürfen Beatrix Wagner und Gerald Eckert als Duo Reflexion aus elementaren Klanggesten einen wachsenden Organismus entfalten. Das Ganze folgt aber keiner zielgerichteten Entwicklungslinie, sondern



ist bestimmt von Richtungswechseln, Sackgassen und Wiederanknüpfungen, von überraschenden Einwüfen oder subtilen Metamorphosen kleiner Klangbausteine. Die Konzentration auf die Präsenz und gleichzeitige Flüchtigkeit des klanglichen Augenblicks ist hier Programm und hörbar inspiriert vom Spätwerk Luigi Nonos, wenn fragmentarische Klangartikulationen eingerahmt werden von Stille. Dennoch kommen diese konzentrierten Instrumentalklänge erstaunlich frisch, zwingend und eindringlich daher. Das liegt an Interpreten, die hier dem zartesten „Klang-Trieb“ vollste Aufmerksamkeit schenken.

Alec Hall (*1985) ist in „A Dog Is a Machine for Loving“ (2016-24) auf den Hund gekommen. Dort kommen die akustischen Verlautbarungen von „Buddy and Piper“, „Mathilda“, „Mabel“ und einiger Unbekannter aus New Yorks

Hundeparks zu künstlerischen Ehren. In sechs Episoden konstituieren Sprechstimme, sprunghafte Klavierpassagen, Feldaufnahmen und elektronische Verfremdungen ein hybrides „Storytelling“. „There Are Only Two Ways to See Inside Someone“ (2019-22) transformiert die Intimität zwischenmenschlicher Nähe in einen Dialog von Violine (Marco Fusi) und elektronisch erweiterten Lautäußerungen. Die flirrende Expressivität Fusis wird am Ende von den Geräuschmitteilungen eines MRTs in pulsierende Loops eingetaktet. Von den Schrecken des palästinensisch-israelischen Konflikts durchdrungen ist das Streichquartett „The Water's Memory, the Memory of Sand“ (2021), angeregt durch Verse von Mahmoud Darwish. Perkussive Rastlo-

sigkeit, ätzende Klangoberflächen und eine traurig verzerrte jüdische Melodie stehen im Zeichen von Gewalt und Zerstörung – beschädigte Klangidentitäten, wo man hinhört.

Die eigene Fantasie an ikonischen Werken der Vergangenheit zu entzünden, hat seit jeher einen besonderen Reiz auf Komponisten ausgeübt. Der Spanier **Ramon Lazkano** hat sich einen Meilenstein romantischer Klaviermusik ausgesucht: Frederic Chopins Préludes op. 28. Seine „Préludes“ (2020/21) knüpfen an den 24-teiligen Chopin-Zyklus mit der vollen Farbpalette eines achtköpfigen Kammermusikensembles an. Lazkano präsentiert hier aber weder bloße Instrumentationen noch „Re-Kompositionen“ voller Zitate und Allusionen. Mit subtilen Transformationen wird das Ausgangsmaterial geräuschhaft und vielfarbig bis zur völligen Auflösung weitergedacht. Eine eindringliche Klangpoesie in wechselnden Instrumentenkombinationen ist die Folge, die sich auf wesentliche Farbgebungen und Ausdrucksmomente konzentriert und gerade durch ihre Eigenständigkeit auch die Chopin-Miniaturen in ein neues Licht rückt. Sehr überzeugend klingt auch der entspannte Vortrag von Maroussia Gentet, die emotional Abgründiges wie das prominente Prélude Nr. 4 e-Moll ohne unnötige Dramatisierungen vorträgt, während auf der anderen Seite virtuose Aphorismen konsequent extrem, aber stets transparent gehandhabt werden.

Dirk Wieschollek

Ercetin: in-between; Ensemble Musikfabrik, Elision Ensemble, SWR Symphonieorchester, Aaron Cassidy, Brad Lubman (2021-24); Wergo

Streich: Gran Duo; Duo Reflexion (2023); Kreuzberg Records

Hall: A Dog is a Machine for Loving; Ning Yu, Marco Fusi, Mivos Quartet (2024); Kairos

Lazkano/Chopin: Préludes; M. Gentet, Ensemble Cairn, Guillaume Bourgogne (2022-24); Bastille musique



Musik
★★★★★

Klang
★★★★★

Haydn: Streichquartette op. 76; Quatuor Arod (2024/25); Erato (2 CDs)

Nach Ausflügen in Romantik und Impressionismus widmet sich das Quatuor Arod nun den sechs Streichquartetten op. 76 von Joseph Haydn. Wer's eilig hat, sollte sich nur das Menuett aus dem ersten Quartett in G-Dur anhören: Der Satz verliert einen Teil seiner höfischen Grazie und nähert sich in seinem Gestus einem wach- und aufrüttelnden Scherzo an. Dann, im Trio, ist plötzlich alles Grazie, zumindest bei der ersten Geige. Die tänzelt elegant und keck gleichermaßen, während die Begleitstimmen wie auf Zehenspitzen Pizzicato-Geleit geben. Wer Haydn immer noch als betulich ansieht, sollte sich unbedingt dieser Aufnahme zuwenden: Hier erleben wir alles, was Haydn ausmacht: Delikatesse und Dramatik, Witz und Sinn für Überraschungen, Gleichberechtigung und das Recht auf eigene Meinung. Wie kontrastreich das Finale im „Kaiser“-Quartett, wie geheimnisvoll das Largo im D-Dur-Quartett, wie belebend das Finale im Es-Dur-Quartett! Dies ist Haydn im Frischzellen-Modus. *Christoph Vratz*



Musik
★★★★★

Klang
★★★★★

Solo un Salterio. Werke von Ubaldi, Canales, Fleischanderl u. a.; Franziska Fleischanderl (2022/24); Note One

Auf ihrem letzten Album hat die Österreicherin Franziska Fleischanderl noch Vivaldi mit dem barocken Vorläufer des Hackbretts zusammengebracht. Ihre neue CD setzt jetzt ganz selbstbewusst

auf „solo un salterio“, und tatsächlich lernt man erst mit diesem intimen Album die Stärken ihres Instruments wirklich kennen. Wer sich einlässt auf den silbrig glänzenden, obertonreichen Klang des Salterios, lernt rasch, beim Hören zu differenzieren: Hier kommt ein Hämmerchen (mal nur aus Holz, mal mit Leder bezogen) zum Einsatz, da ein Plektrum, dort wird mit den Fingernägeln gezupft. Die Klanglinien sind licht, filigran und durchsichtig, fließen aber auch zusammen. Das Salterio, zitiert Fleischanderl einen Musiker des 18. Jahrhunderts, sei „ein sanfter Tröster hochgeborener Ohren“. Das trifft präzise das, was hier bei barocken Originalwerken aus Spanien, Italien und Deutschland zu erleben ist – sogar ein Fandango kann sich auf dem Instrument temperamentvoll austoben. Die Musikerin selbst, die gerade ihre Doktorarbeit über das Instrument ihres Herzens veröffentlicht hat, ergänzt die Werke um Eigenkompositionen im galanten Stil. Was für ein Kosmos, was für ein Instrument! *Susanne Benda*



Musik
★★★★★

Klang
★★★★★

Mozart: Violinsonaten KV 301, 304, 360, 377, 378; Tibor Gyenge, Michael Schöch (2025); MDG (SACD)

Ganz leichtfüßig kommt dieser Mozart daher. Sogar die e-Moll-Sonate KV 304: Tragik ohne dickes Auftragen, lieber wird allen Details bis ins Einzelne nachgegangen. Meisterhaft ist dabei die feine Artikulation des Pianisten Michael Schöch, der seinen modernen Flügel nie über das Maß hinausführt, das die Instrumente setzen, für die Mozart diese Musik geschrieben hat. Wobei sich das wunderbar klingende Bassregister des Steinways von 1901 als besonders hilfreich erweist. Geradezu entrückt gerät Schöch so der Beginn des Menuetts der Sonate KV 304, ehe die Violine dann viel irdischere Töne anschlägt.

Geiger Tibor Gyenge nimmt seine Rolle in den Sonaten für Klavier mit obligater Violine an, steuert schöne Klangfarben bei, wenn er „nur“ begleitet, und stellt sein Instrument nur dann in den Vordergrund, wenn die Musik das erlaubt. So kann sich der fantastische Dialog etwa des Andante con variazioni in der Sonate KV 377 frei entfalten.

Klemens Hippel



Musik
★★★★★

Klang
★★★★★

The Romantic Room. Spohr: Doppelquartette Nr. 1-4, Streichquintette Nr. 1-7, Potpourri Nr. 2, Streichsextett; WDR Sinfonieorchester Chamber Players (2022-24); Pentatone (6 CDs)

In den Konzertsälen wurde die umfangreiche und gleichermaßen anspruchsvolle Kammermusik von Louis Spohr nie heimisch. Nicht weniger als 36 Streichquartette stammen aus seiner Feder. Und wenn man diese rund sechsstündige Edition mit ihren Streichquintetten und -sextetten, den Doppelquartetten und dem Potpourri Nr. 2 über Themen von Mozart einmal erkundet hat, fragt man sich tatsächlich, warum nicht häufiger Werke aus dem riesigen Fundus seiner Streicherkammermusik in Konzertreihen auftauchen. „The Romantic Room“ bietet nun immerhin Gelegenheit, am Lautsprecher auf Spohr-Entdeckungsreise zu gehen mit den exzellenten WDR Sinfonieorchester Chamber Players, die ihr künstlerisches Format bereits in Einspielungen von Brahms, Beethoven und Bruch bewiesen haben (Pentatone, Alpha). Dieses umfangreiche Spohr-Projekt ist eine feine, sorgfältige künstlerische Arbeit und ein starkes Plädoyer für den vernachlässigten Komponisten. Aufgenommen wurde in der Kölner Philharmonie sowie im WDR-Funkhaus. Das Klangbild ist sehr transparent, die Raumwirkung ausgezeichnet.

Norbert Hornig



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert: Sämtliche Streichquartette, Forellenquintett u.a.; Leipziger Streichquartett, Christian Zacharias (1995-97); MDG (10 CDs)

Neun Auszeichnungen schmücken das Cover der Wiederveröffentlichung sämtlicher Schubert-Quartette, deren Aufnahme das Leipziger Streichquartett vor dreißig Jahren begann. Zu Recht, denn die Interpretationen dürfen immer noch als exemplarisch gelten: die fantastische Version von „Der Tod und das Mädchen“ ebenso wie des a-Moll-Quartetts D 804 oder des C-Dur-Quintetts D 956 (auf der CD selbst als „Quartett“ bezeichnet!) mit schön verzögernden Pizzicati des Cellos im langsamen Satz. Hinzugefügt wurde gegenüber der alten Box noch die exzellente Aufnahme des Forellenquintetts mit Christian Zacharias.

Klemens Hippel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schubert 200, Vol. 4; **Schubert:** Streichquartette d-Moll „Der Tod und das Mädchen“, B-Dur, **Migó:** Streichquartett Nr. 2 „Sardana Quodlibet“; Alinde Quartett (2024); Hänssler

In der vierten Folge seines Schubert-Projekts hat mich das Alinde Quartett besonders gepackt – weil die Interpretation des Quartetts „Der Tod und das Mädchen“ noch etwas persönlicher wirkt als die vorangegangenen Aufnahmen. Das ist schon so am Ende des ersten Satzes, wo einem die Fortepiano-Akzente wie ein emotionaler Kälteeinbruch in die Ohren schie-

ßen. Noch mehr aber im Andante-Satz, den das Alinde Quartett nicht langsam spielt, sondern „con moto“, wie Schubert es vorschreibt. Die Streicher nutzen die Viertelnoten, um der Melodie eine nervöse Bewegungsenergie zu implementieren. Es ist eine Energie, die die Musik vorandrängt, die sich verdichtet und am Ende in einer mitreißenden Steigerung entlädt. Das Alinde Quartett vereint diese expressive Kraft mit einem klaren Blick aufs Binnenleben der Partitur und deren harmonische Überraschungen: im Thema des Andantes, dessen Sekundreibungen eine kleine Schockwelle auslösen; aber auch im Scherzo und im Finale mit seinem unheilvoll gehetzten Duktus. Eine starke Darbietung dieser großartigen Musik, die allerdings durch das anschließende Auftragswerk von Marc Migó ein bisschen hintergangen wird. Sein „Sardana Quodlibet“ ist für sich genommen spannend, effektiv und virtuos komponiert. Aber durch die vielen Anspielungen und Zitate besteht die Gefahr, dass Gehör und Gehirn nur noch den Verweisen nachjagen, statt Schuberts Musik nachhallen zu lassen. Aber man muss die Stücke ja nicht direkt hintereinander hören.

Marcus Stäbler



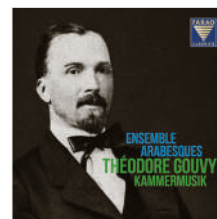
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Resonance. Farrenc: Klavierquartett c-Moll; **Schumann:** Klavierquartett; **Durosoir:** Prière à Marie, Chant élégiaque, Berceuse; Piatti Quartet, Emmanuel Despax (2024); Signum

Der Name verpflichtet. Wer sich nach einem wenig bekannten Cellisten und Komponisten des 19. Jahrhunderts nennt, bekundet damit seine Neugier auf Wege abseits des Mainstreams. Die beschreitet das 2010 in Großbritannien gegründete Piatti Quartet auch auf dieser CD: Neben Schumanns Klavierquartett (mit einem von der Cellistin

wunderschön liedhaft genommenen Andante cantabile) ist – als Weltersteinspielung – die Klavierquartettfassung von Louise Farrencs Bläsersextett zu hören. Sie klingt, schon aus klangfarblichen Gründen, eine Spur weniger kantig und dramatisch als das Original, aber mit dem (nicht nur bei seinem großen Auftritt im Finalsatz) lebendig und meinungsstark auftretenden Pianisten Emmanuel Despax an der Seite formen die Streicherinnen und Streicher klare Kontraste und theatralische Momente. Für einen freundlichen Raritäten-Kehraus sorgen drei Duowerke des französischen Joseph-Joachim-Schülers Lucien Durosoir (1878-1955) – emotional, träumerisch und mit leicht saloneskem Einschlag.

Susanne Benda



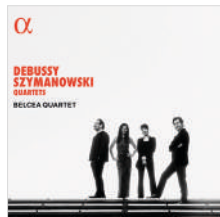
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gouvy: Kammermusik; Ensemble Arabesques (2024); Farao

Zu Lebzeiten war Théodore Gouvy als Komponist eine internationale Größe, seine zahlreichen Orchesterwerke und seine Kammermusik waren in den europäischen Musikmetropolen aus den Konzertprogrammen nicht wegzudenken. 1819 im damals preußischen Saarbrücken geboren, aber in Frankreich aufgewachsen und ausgebildet, war er mit der Musikkultur beider Länder bestens vertraut, auch wenn der französische „Ton“ in seinen Werken überwiegt. Erst nach seinem Tod 1898 fiel er mehr und mehr der Vergessenheit anheim, vermutlich, weil er sich in seinem Schaffen an Modellen der Klassik orientiert hatte und der Moderne eines Wagner oder Liszt eher kritisch gegenüberstand. Das gilt auch für seine Bläserkammermusik, die sich harmonisch und melodisch fast nie in Neuland vorwagt. Aber die großen Besetzungen, vom Septett bis zum Nonett mit ihren geradezu symphonischen Di-

mensionen überzeugen dennoch durch Eleganz, Grazie und große Farbigkeit. Das 2011 gegründete Ensemble Arabesques, das sich aus deutschen Orchestersolisten und Hochschullehrern zusammensetzt, betont gerade diesen eleganten Gestus und den fein ausgehörten, immer transparenten und fast schwebend erscheinenden Bläserklang.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Debussy: Streichquartett; Szymanowski: Streichquartette op. 37 u. 56; Belcea Quartet (2022-24); Alpha

„Doucement expressif“, also etwa „sanft ausdrucksvoll“: So überschreibt Claude Debussy das Andantino seines Streichquartetts. Diesen Charakter treffen die Mitglieder vom Belcea Quartet traumwandlerisch sicher – mit einem wunderbar zarten und zugleich warmen Ton, als würden sie das Trommelfell liebosen. Das ist hinreißend gespielt. Überhaupt entfacht die Interpretation bei den leisen und den noch leiseren Tönen einen ganz besonderen Zauber. Auf der anderen Seite finden die Streicherinnen und Streicher auch ungewohnt raue Momente bei Debussy und ein hitziges Temperament. Da geht die Interpretation über die manchmal etwas kühle Distanz anderer Aufnahmen hinaus. Noch kontrastreicher und teilweise auch wilder als Debussys Werk sind die Streichquartette von Karol Szymanowski. Die beiden viel zu wenig bekannten Werke aus den Jahren 1917 und 1927 vereinen Einflüsse aus dem Impressionismus, aus der polnischen Volksmusik und aus der Moderne zu einem sehr farbigen und eigenen Stil. Szymanowski lässt Flageolets flirren und Töne anrutschen, er überrascht mit raffinierten Akkordwechseln und scharfen Pizzicato-Akzenten. Das ist virtuos komponiert und in der neuen Aufnahme phänomenal gespielt.

Das Belcea Quartet fesselt hier erneut mit seinem Mix aus Präzision und Sinnlichkeit, mit einer breiten Palette allerfeinster Klangfacetten – und mit seinem Gespür für ein flexibles Tempo.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ravel: Klavierwerke, Sonate für Violine und Violoncello, Sonate für Violine und Klavier Nr. 2; Julien Libeer, Lorenzo Gatto, Bruno Philippe (2024); Harmonia mundi (3 CDs)

Es war Theodor W. Adorno, der die Maskenhaftigkeit von Ravels Musik betont hat, was durch die geschickten Werkkombinationen in Julien Libeers Einspielung besonders sinnfällig wird. Kunst und Künstlichkeit, romantische Überhöhung und kühle Distanz, moderne Strenge und Beschwörung vergangener Welten – all dies vereint Ravels Ästhetik und irrlüchert vexierbildartig durch seine Kompositionen. Auf die mit hexenhafter Virtuosität geformten Nachtbilder im „Gaspard de la nuit“ folgt mit der Sonate für Violine und Violoncello ein Werk, das wie ein freundlicher Dialog zwischen zwei Seelenverwandten anmutet und von Lorenzo Gatto und Bruno Philippe in der Klangbalancierung minutiös aufeinander abgestimmt dargeboten wird. Den gleichermaßen rauschhaften wie sinnierenden „Valse nobles et sentimentales“ wiederum steht mit der Violinsonate ein pikantes Werk gegenüber, dessen Jazzanklänge im Mittelsatz eine weitere Facette von Ravels Verkleidungstalent offenbaren. Mit verblüffend differenziertem Anschlag, klarer Linienführung und einer die vertrackten Klippen der Ravelschen Virtuosität umschiffenden Leichtigkeit gelingt dem Belgier Libeer wie seinen Mitstreitern eine brillante Hommage, die den Reichtum von Ravels Genius exemplarisch zum Klingen bringt. Frank Siebert



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Streichquartette op. 51; Zehetmair Quartett (2021); ECM

Sobald mehrere Musiker gemeinsam spielen, stellt sich die Frage: Individualität wahren oder sich in einen Gesamtklang fügen? Wenn das Zehetmair Quartett die beiden ersten Streichquartette von Brahms spielt, steht die Erzeugung eines geschlossenen Gesamtklangs nicht an erster Stelle. Angestrebt werden ein möglichst freier, auch spontaner Ausdruck und eine Tongebung, die eher nachrangig auf eine Kompatibilität mit den anderen Stimmen aus ist. Musiziert wird aus einem gemeinsamen Geist heraus, weniger auf Grundlage eines gemeinsamen Klang-Fundaments. Das hat große Lebendigkeit, bringt Brahms' musikalische Gestik – die Seufzer etwa, die das c-Moll-Quartett durchziehen – in nahezu barocker Manier zum Sprechen, verfehlt aber ein wichtiges Charakteristikum von Brahms' Musik: dass das Tragische und Dramatische bei diesem Komponisten immer auch im Gewand einer abgerundeten Schönheit erscheint. Das ist hier nicht zu hören.

Clemens Haustein



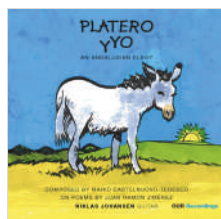
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kahn: Die drei Klavierquartette; Serenade für Streichtrio; Zilliacus Trio, Oliver Triendl (2017/23); cpo (2 CDs)

Die Erkundung der Kammermusik von Robert Kahn auf cpo schreitet fort. Die drei Klaviertrios erschienen 1891, 1899 und 1904 im Druck; stilistisch sind sie ganz im Brahms-Umfeld zu verstehen,

jedes von ihnen hat seine ganz eigene Charakteristik, die sich auch auf das Satztechnische auswirkt. Kahn war ein Komponist, der sein Handwerk auf das Beste verstand, der architektonisch souverän seinen Musikern viel zu tun und auch dem Kontrapunktischen beachtlichen Raum gibt. Das Zilliacus Trio und Oliver Triendl kosten das verschlungene Mit- und Umeinander mit großer Freude aus, gestalten spannungsvoll und expressiv Werke, die trotz einer in harmonischer Hinsicht konventionellen Klangsprache nicht kalt lassen können. Die Streichserenade a-Moll mit Bezügen zu Beethovens späten Streichquartetten, 1933 am Ende seiner kompositorischen Tätigkeit entstanden und erst 2023 verlegt, ist harmonisch avancierter. Das tänzerische Scherzo nutzt komplexere Rhythmik und bietet dem Zilliacus Trio die Möglichkeit, virtuos und expressiv gleichermaßen zu glänzen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Castelnuevo-Tedesco: Platero y yo; Niklas Johansen (2025); Our Recordings (2 CDs)

„Platero y yo“ (Platero und ich) von Mario Castelnuevo-Tedesco (1895-1968) ist einer der längsten – und schönsten – Zyklen für die klassische Gitarre. Er basiert auf dem gleichnamigen Prosawerk des spanischen Nobelpreisträgers Ramón Jiménez, das, im Untertitel „Elegía andaluza“ genannt, in 138 Kapiteln die Geschichte des Esels Platero und seines Herrn erzählt. Castelnuevo-Tedesco hat 28 Kapitel als Vorlage für seinen Zyklus verwendet, die Texte werden normalerweise von einem Erzähler gelesen. In der vorliegenden Fassung erklingen die Stücke ohne Rezitator – meiner Meinung nach eine gute Entscheidung, da man sich so besser auf die Musik konzentrieren kann. Und da das üppig ausgestattete und vom dä-

nischen Künstler Halfdan Pisket toll illustrierte Album die 28 Kapitel in voller Länge (auf Englisch) präsentiert, kann man sich die Texte vor dem oder beim Hören zu Gemüte führen. Niklas Johansen bringt die vielen Facetten des Werks mit schlankem, einfühlsamem und farbenreichem Spiel intensiv zum Ausdruck. Ein musikalisch, grafisch, textlich mustergültiges Album!

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Russian Abroad – Berlin. Lopatnikoff: Trio a-moll op. 23; **Juon:** 1. Trio a-moll op. 17, Suite C-Dur op. 89; The Brahms Trio (2021/22); Naxos

Das in Moskau ansässige Brahms Trio stellt in seiner epochalen Serie „History of the Russian Piano Trio“ als nunmehr achte Folge Komponisten vor, die nach Berlin emigrierten. Nikolai Lopatnikoff (1903-76) floh 1933 als Jude in die USA, wo er zu den bedeutendsten Orchesterkomponisten zählte. Die breite Würdigung seiner Musik, die von den Ordnungshütern des Mainstreams pauschal als „Neoklassizismus“ denunziert wird und von der kaum kommerzielle Aufnahmen existieren, ist lange überfällig. Die Ersteinspielung seines großen viersätzigen, die Brücke von der Nachromantik zur Freitonalität schlagenden Klaviertrios von 1932 ist die bisher größte Sensation in dieser so verdienstvollen Serie. Die Musiker mussten beim Spiel aus dem Manuskript einige freie Entscheidungen bezüglich Tempi und Übergängen treffen, die sehr plausibel gelungen sind. Dazu gibt es mit dem ersten Trio und der späten Suite von Paul Juon zwei musikantisch bezaubernde Werke, in denen gleichfalls die klar strukturierte Innigkeit der Darbietungen fesselt. Brilliant instruktiv ist überdies der Begleittext der federführenden Pianistin und Ausgräberin Natalia Rubinstein.

Christoph Schlüren



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Fratres. Werke von Pärt, Glass, Cerone, Schumacher, Bryars, Liszt, Gurdjieff, Jani, Messiaen und Silvestrov; Benedict Kloeckner, Kai Schumacher (2024); Berlin Classics

Die zahlreichen CD-Veröffentlichungen zu Arvo Pärts neunzigstem Geburtstag ergänzt diese Einspielung um eine interessante Perspektive: Nicht der Komponist selbst, sondern die Kernideen seiner Kunst – Reduktion, Repetition, Konzentration, Spiritualität – stehen hier im Mittelpunkt. So schlagen der Cellist Benedict Kloeckner und der Pianist Kai Schumacher (der auch für etliche Arrangements verantwortlich ist), ausgehend von Pärts „Fratres“, einen sinnfälligen Bogen zu Brüdern (und einer Schwester) im Geiste. Historisch beginnt man bei Liszts schlichten Wiederholungen in „Sancta Dorothea“ und endet bei „Reminiszenza“ von Sophia Jani, die ein zentrales Motiv von Pärts Stück aufgreift und seinen harmonischen Kosmos austastet. Die Musik der aufgenommenen Werke ist einfach, zuweilen gar simpel. Und manche langen meditativen Strecken und Repetitionsketten könnten auf Dauer ermüden. Dass dies hier nicht der Fall ist, liegt an der Qualität der Interpreten, die den Klängen Farbe und Emotionalität beimischen, ohne dem Schlichten seinen Zauber zu nehmen. Wie nebenbei entdeckt man dabei unter anderem eine erstaunliche Nähe zwischen Pärt und Messiaen. Dessen „Louange à l'Éternité des Jésus“, der fünfte Satz aus dem „Quatuor pour la fin du temps“, lebt von einer Cello-Kantilene, die sich so anhört, als könne und würde sie ewig weitersingen. Zuhörend fällt man hinein in diese Musik, träumt sich mit ihr fort, vergisst die Zeit und erschrickt schier, wenn plötzlich die Klänge enden.

Susanne Benda